

Das Rheingold

"Aurum Rhenanum"

Das Rheingold erstrahlt nach Sonnenaufgang in der Tiefe des Rheines...



Die Rheintöchter Flosshilde, Wellgunde und Woglinde, sind die naive Naturwesen, die seit Ewigkeiten ein zauberhaftes Spielzeug in der Tiefe des Flusses besitzen und behüten, das Rheingold. .

Das Rheingold

Inhaltsverzeichnis

Der St. Philippusbrunnen in Philippsburg
Die Brunnenwangen, Szene "Die Rheingoldwäscher"

Die Rheingoldwäscher vom Oberrhein
Woher stammt das Rheingold
Ein goldenes Handwerk, seit über 2000 Jahren

Die Sage um das Rheingold
Der Schatz der Nibelungen

Ein goldenes Handwerk, seit über 2000 Jahren
Philippsburg Verleihung der Goldgründe, 1718
Von Kelten, Römern und badischen Goldgräbern
Die Goldgewinnung aus dem Rheinsand
Das Rheingold- "Samen der Sonne"
Keltenschmuck und Regenbogenschüsselchen aus Rheingold

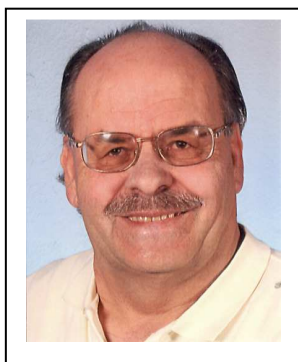
Der letzte Großversuch, um an das Rheingold zu gelangen
Münzen aus Flussgold, Sammlerkostbarkeiten

Die Staatliche Münze von Karlsruhe
Notgeldscheine der Stadt Karlsruhe

Münzen aus dem Rheingold
Münzen Bayerns, Königreich
Münzen Baden, Großherzogtum
Münzen Pfalz, Mannheim
Münzen Mainz, Erzbistum

Das Rheingold und die Badischen Großherzöge

Herzlichen Dank an alle, die mitgeholfen haben, die Zusammenfassung zu erstellen.



Texte und Fotos Geza Milvich

Herausgegeben von Geza Milvich

76661 Philippsburg, den 15.07.08,

Alle Rechte vorbehalten

Der St. Philippusbrunnen in Philippsburg

Der Ehrenbürger von Philippsburg Senator Dr. Franz Burda, stiftete einen Marktbrunnen

Der Heimatfreund schenkte im Jahr 1958 seiner Geburtsstadt einen Marktbrunnen. Er beauftragte den Bildhauer Edzard Hobbing mit der Ausführung des St. Philippusbrunnen mit acht bildhaft gestalteten Seitenwangen.

Szene "Die Rheingoldwäscher"

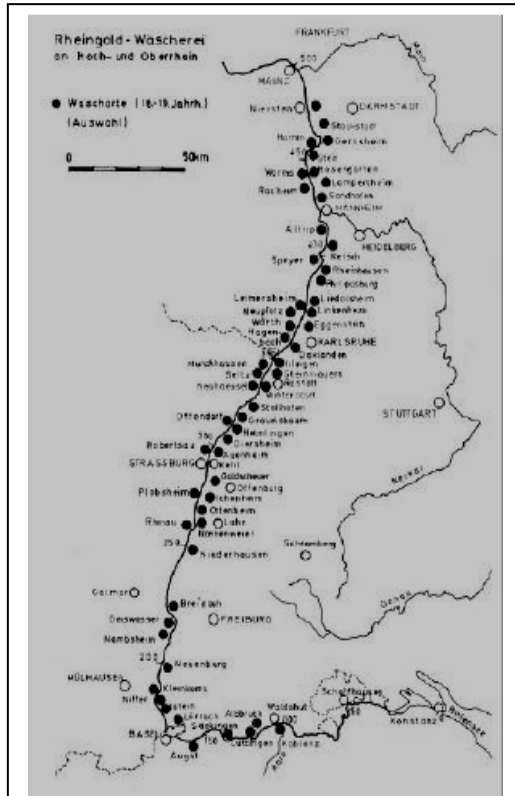
Die Reliefs der Seitenwangen stellen aus der Vergangenheit von Philippsburg Szenen aus der Stadtgeschichte und des Alltags dar. So regten die Darstellung von den Rheingoldwäschern und die Faszination des Goldes für die Menschen zum Verfassen dieses Berichtes an.



Philippsburg, "St. Philippusbrunnen", 1958, eine der acht Seitenwangen, "Die Rheingoldwäscher,"

Woher stammt das Rheingold?

Aus der alpinen Region wurden die Flitter mit dem Wasser abtransportiert



Karte mit Orten, an denen am Oberrhein Gold gewaschen worden ist.

Der Rhein ist mit Abstand der goldreichste Fluss in Deutschland. Sein Gold stammt hauptsächlich aus dem Gesteinsschutt der Schweizer Aare. Das am Rhein gewaschene Gold stammt aus alten Quarzgängen der Grundgebirge in den Alpen. Aus den Ablagerungen im schweizerischen Mittelland gelangte das Gold während der letzten Eiszeit in die Kiese der Niederterrassen des Rheins. Diese Erosionen führten dazu, dass die freigelegten Goldflitter, mit dem Rheinwasser abtransportiert wurden, ca. 50.000 Partikel davon ergeben ein Gramm Gold, Der Goldgehalt der Partikel liegt bei durchschnittlich 22 Karat, er schwankt jedoch zwischen 92- 98 Prozent, der Silbergehalt zwischen 2- 8 % Prozent.

Die Goldgründe bei Philippsburg

Bevor der Rhein begradigt wurde, konnten sich die feinen Goldflitter im Rheinwasser auf Kies- oder Sandbänken im Gebiet des Oberrheins, so auch in Philippsburg, absetzen. Zwischen dem Rheinkies traten dünnere Lagen eines dunkelgrauen, schweren Sandes auf, die Gold in kleinen Blättchen. Der Erlös war nie besonders groß, weder für die Besitzer der Goldgründe, die

Landesherrn, noch für die Pächter.

Der Altrheinbogen bei Philippsburg war gerade dafür geschaffen. Im Gegensatz zum Berggold, das sich meist vor Urzeiten in Erzgängen im Fels abgelagert hatte, spricht man bei den Flussfitterchen vom Wasch- oder Seifengold. Der Name stammt aus der sprachlichen Abwandlung von "Tröpfeln" und ist ein Hinweis auf die Waschgewinnung dieser Goldform mithilfe des Wassers. Auf verschiedene Ursprünge des Rheingoldes deuten die unterschiedlichen Silberanteile in den Goldfitterchen und Nuggets im Rhein hin. Während die Silberquote im schweizerischen Kanton Graubünden beispielsweise bei ca. rund 20 Prozent liegt, schwankt er im Badischen Raum zwischen zwei und acht Prozent.

Die Sage um das Rheingold

Der Stoff aus dem die Träume sind.



Handschrift über die Nibelungen

Ohne das sagenhafte Rheingold gäbe es keine Nibelungen, zumindest nicht in der Literatur. Der Aufstieg und Niedergang der Nibelungen hängen unmittelbar mit dem Rheingold zusammen. Und der spannende Stoff aus menschlichem Schicksal und tiefer Leidenschaft, fasziniert zeitlos uns alle noch, bis zum heutigen Tag.

In der Sage um das Rheingold werden die grundlegenden Konflikte, um Macht und Liebe dargelegt. Die Rheintöchter Floßhilde, Wellgunde und Woglinde, sind die naive

Naturwesen, die seit Ewigkeiten ein zauberhaftes Spielzeug in der Tiefe des Flusses besitzen und behüten, das Rheingold. Dieser Schatz verliert aber seinen unschuldigen Charakter und verhilft zu endloser Macht, wenn sein Besitzer der Liebe abschwört und einen Ring daraus schmiedet. Dem Zwerg Alberich vom Volk der Nibelungen gelingt ebendies, nachdem die Rheintöchter sein Liebesbegehren verschmäht haben und Alberich in maßloser Wut das Gold raubt. Er kann so die Zauberkräfte des Rings nutzen, unterwirft das gesamte Nibelungenvolk und zwingt es, für ihn in den Goldminen Nibelheims zu arbeiten, so fängt die Handlung in Richard Wagner's Oper von "Rheingold" an.

Das Nibelungenlied und seine Entstehung

Die drei Haupthandschriften des 'Nibelungenliedes' werden heute in München (Handschrift A), St. Gallen (Schweiz) (Handschrift B) und in Karlsruhe (Handschrift C) aufbewahrt.

- Die Sprache des Nibelungenliedes ist mittelhochdeutsch.
- Ein Original ist nicht erhalten.
- Der Dichter des Nibelungenliedes ist unbekannt.
- Es spricht vieles dafür, dass das Nibelungenlied von seiner Entstehung her mit Passau in Verbindung zu bringen ist.
- Als Auftraggeber des 'Nibelungenliedes' ist mit großer Wahrscheinlichkeit Wolfger von Erla anzusehen, der von 1191 - 1204 Bischof von Passau war.
- Das inhaltlich auf älteren mündlichen Traditionen beruhende 'Nibelungenlied' erhielt um oder kurz nach 1200 Schriftgestalt.

Der Schatz der Nibelungen

Wo versenkte Hagen den sagenhaften Nibelungenschatz?

Der Legende nach soll der Nibelungenschatz vor ca. 1.500 Jahren im Rhein versenkt worden sein. Unzählige Versuche, diesem Hort auf die Spur zu kommen, blieben ohne Erfolg. Obwohl sich Abenteurer und teilweise ernstzunehmende Wissenschaftler alle erdenklichen Mühen gaben, den Schatz zu finden, ist er genau wie die Nibelungen selbst, bis heute eine Legende geblieben. Die Nibelungen-Saga mit ihren Helden und dem Recken Siegfried, den Königinnen Kriemhild und Brunhild, die Burgunderkönige Gunther, Gernot, Giselher, die seit 413 über ein Reich mit dem Zentrum in Worms herrschten, ist über anderthalb Jahrtausende eine Faszination geblieben. Siegfried, der Drachentöter und der im Mittelpunkt des Liedes stehende Held, stammte aus Xanten. Die von Siegfried umworbene Kriemhild war die Schwester der Burgunderkönige. Aus dem westlich von Worms vermuteten Tronege stammte Hagen von Tronje, der treue Gefolgsmann von König Gunther. In der Brautwerbung versprach König Gunther Siegfried, dass seine Schwester Kriemhild, nur unter einer bestimmten Bedingung zur Gemahlin werden konnte. Siegfried musste zuvor Brunhild, die starke Königin von Island, an Gunthers Stelle und ohne dass sie es merkt, besiegen, damit Gunther sie ehelichen kann. Dank einer Tarnkappe gelang Siegfried die Täuschung und den Sieg

Brunhild erfährt von der Täuschung und veranlasst Hagen, Siegfried zu ermorden. Nach dem Tod von Siegfried geht der Goldschatz der Nibelungen an die Burgunderkönige, die sich ab diesem Zeitpunkt nun "Nibelungen" nennen. Den Goldschatz aber versenkt Hagen im Rhein, weil er über alles wusste.

Rache und Untergang sind in Ungarn angesiedelt, da Kriemhild inzwischen die Gemahlin des Hunnenkönigs Etzel geworden ist. Kriemhild möchte sich an den Burgundern für den Tod Siegfrieds und den Verlust des Goldschatzes rächen. Sie lädt deshalb ihre Brüder an den ungarischen Hof, wo es zum Streit kommt. Im folgenden Kampf sterben alle Beteiligten. Zuletzt Gunther und Hagen, die auch im Angesicht des Todes den Nibelungenschatz nicht herausgeben.



Wie stark das Nibelungenlied bis in die Neuzeit hinein wirkte, lässt sich auch in der Musik Wagners nachweisen. Der Mythos Rheingold findet sich jedoch nicht nur in der Musik, sondern als alltäglicher Werbeträger wieder: Die Nibelungenlegende und die alte Goldwäschertradition haben gemeinsam dafür gesorgt, dass der Mythos Rheingold entstehen konnte und die Menschheit bis heute noch in seinen Bann zieht und immer wieder aufs Neue verzaubert.

Was den Schatz der Nibelungen im Rhein angeht, so hat der Flussarm seine Lage inzwischen einige Male geändert und der Nibelungenschatz liegt, wenn dann sicher nicht mehr im Wasser, sondern vielleicht irgendwo unter dem Acker eines verlandeten Seitenarms.

Ein goldenes Handwerk, seit über 2000 Jahren

Historischer Rückblick

- Die Kelten kannten bereits das Rheingold und verwendeten es im 2. und 3. Jh. v. Chr. zur Prägung ihrer Goldmünzen und in der Schmuckverarbeitung.
- Als die Römer an den Rhein kamen, sollen sie so große Goldmengen nach Rom verbracht haben, dass dort der Goldpreis zu sinken begann und die Goldwährung eingeführt wurde.
- In frühmittelalterlichen Schenkungsurkunden wurden die Goldgründe und die Goldwäscherei am Rhein erwähnt.
- Im Jahre 1232 legte Kaiser Friedrich II. urkundlich fest, dass die Gewinnung des Waschgoldes zum landesherrlichen Bergregal gehöre. Der Landesherr konnte dieses Recht an Fürsten, Klöster usw. abtreten.
- So vergaben die Fürsten bis in die Neuzeit Konzessionen für die Rheingoldgewinnung.
- Die Goldwäscherei war bis zum Jahre 1821 an eine obrigkeitliche Erlaubnis gebunden.
- Gegen Erstattung des niedrig angesetzten Arbeitslohnes musste das gewaschene Gold als Staatseigentum an die Münze abgeliefert werden.

Verleihung der Goldgründe von Philippsburg

- Verleihung der Goldgründe des Amts Philippsburg auf 1 Jahr an Erhard, Elias und Nikolaus Weber, Beisassen in Philippsburg 6 Blätter 1718, GLA Klrh 218 Nr. 807

Von Kelten, Römern und badischen Goldgräbern

- *Ex auro Rhenano*- "aus Rheingold",
- *Ex sabulis Rheni*- "aus Rheinsand" oder
- *AVRUM RHENI*- "Rheingold"



Mehr als 2.000 Jahre ist es her, dass Menschen zum ersten Mal nachweislich am Rhein nach Gold gesucht haben. Die Kelten waren damals die Pioniere der Goldwäscherei an den Ufern von Deutschlands größtem Fluss und brachten bereits beträchtliche Mengen des gelben Edelmetalls aus den Flusssanden ans Tageslicht.

Jahre später die Römer, und vermutlich dann auch die Alemannen, pflegten die Tradition weiter und verwendeten die zahlreichen gefundenen "Samen der Sonne" für diverse Gebrauchs- und Kultgegenstände oder erste Rheingoldmünzen. Im 5. bis 8. Jahrhundert n. Chr. haben die Burgunder und Merowinger im

Rheingebiet Goldmünzen geprägt.

Später kam es dann zu einer Art frühchristlichem "Goldrausch" am Rhein, der während des gesamten Mittelalters anhielt. Die einzelnen Rheingoldkörnchen oder Flitterchen, wie die Partikel im Miniaturformat auch genannt werden, hießen damals "güldene Flügelein" und wurden auch später bis ins 19. Jahrhundert hinein vor allem von den armen Bevölkerungsschichten wie Bauern, Fischer oder Handwerker gewaschen.



Taranis Der Donnergott. Für die Festlandkelten war er einer der höchsten Götter

Besonders viel versprechend oder goldhöffig, wie man im Fachjargon sagt, waren die Sedimente und Schotter an den Flussbiegungen und auf den Inseln, die während der Hochwässer im Frühling und Herbst immer wieder von heftigen Überschwemmungen heimgesucht und mit mehr oder minder reichem Goldnachschub versehen wurden.

Eine lange Tradition hat die Goldwäscherei in Deutschland vor allem am badischen Oberrhein. Ertragreiche Goldgründe fanden sich in unserer

Gegend bei Philippsburg, Germersheim, Ketsch und Neupotz. Alleine zwischen 1748 und 1874 wurden hier wie historische Quellen belegen von Goldwäschern, so genannten Goldern, mindestens 366 Kilogramm Gold aus dem Fluss geholt. Um an das wertvolle gelbe Element zu gelangen, verwendeten die Wäscher schon damals Pfannen oder Waschbänke. Manchmal wurden aber auch nur Tücher auf Sandbänken oder Sandablagerungen aufgehängt in denen sich bei den periodischen Flusshochwassern die zum Teil winzigen Partikel verfangen.

Die Goldgewinnung aus dem Rheinsand

Die neuzeitliche Geschichte vom Rheingold

Der Goldwäscher zählte zu den ältesten und zugleich schwersten Berufen am Rhein. Fast zwei Jahrtausende, bis ins ausgehende 19. Jh. hinein, wurde am Oberrhein die Rheingold-Wäscherei betrieben. Im Mittelalter und später bis ins 18. und 19. Jahrhundert gab es zumindest am Hoch- und Oberrhein eine ausgeprägte professionelle Goldwäschertradition.



Der letzte Goldwäscher aus Philippsburg, Gustav Vetter, zeigte das Goldwaschen 1938 an der schrägen Waschbank

Durch das Goldwaschen konnten sich in Baden und anderswo, so auch in Philippsburg, die Bürger ihr Einkommen zum sonst recht kärglichen Lebensunterhalt verbessern, reich wurde davon keiner. Sie wurde meist über die Winterszeit betrieben, wenn das Wasser "klein" war. Die Goldwäscher nannte man auch "Güldner". Das Gewerbe ist inzwischen ausgestorben, denn niemand wollte mehr für einen Tagesverdienst von umgerechnet drei Reichsmark, diese schwere Arbeit im kalten und nassen Rheinsand verrichten.

Verwendet wurde das Rheingold wie schon bei den Kelten und Römern für Münzen, Kultgegenstände oder Schmuck. Inschriften wie "Ex auro Rhenano" oder "Ex sabulis Rheni" belegen die Herkunft solcher Kostbarkeiten. Die historischen Münzen von damals erzielen heute bei Aktionen Höchstpreise

Berühmt geworden sind beispielsweise die Rheingold-Dukaten aus dem Jahr 1767, die heute im Geldmuseum der Bundesbank Frankfurt ausgestellt sind oder das Toiletten-

Service der Großherzogin Stefanie von Baden, das die gesamte dortige Goldjahresproduktion aus zwei Jahren verschlang.

Das Rheingold- "Samen der Sonne"

Bei den badischen "Goldern" in Philippsburg, Knaudenheim und Rheinsheim

Eine Tonne Gold aus dem Rhein?

Das gesammelte Edelmetall lieferten die Golder anschließend in Sammelstellen oder Münzstätten ab, erhielten dort aber lediglich einen amtlich festgesetzten "Dumping"-Preis, der den wahren Wert des Goldes nicht annähernd wiedergab. So war es nicht erstaunlich, dass sich im Laufe der Zeit ein reger Schwarzmarkt für Gold entwickelte. Fahrende Händler und Goldschmiede vor Ort oder in näherer Umgebung kauften große Teile des gewaschenen Goldes und verarbeiteten es weiter. Historiker schätzen deshalb, dass im angegebenen Zeitraum mindestens das Dreifache der offiziellen Menge, demnach etwa eine Tonne Gold, aus den Fluten und Sedimenten des Rheins gefördert wurde



Historische Darstellung über das Goldwaschen

Trotz aller Tricks beim Goldverkauf reichte der Erlös bei den meisten Goldwäschern nicht zum Lebensunterhalt aus. Schuld daran war neben dem niedrigen Goldpreis die geringe Ausbeute.

Zwar bewegten Goldwäscher während ihrer schweisstreibenden Tätigkeit pro Tag bis zu zwölf Kubikmeter Flussand, doch was dann letztlich an Goldkörnern und Flitterchen in der Waschpfanne hängen blieb, war eher kläglich. Bei einem dreiköpfigen Golder-Team im badischen Raum kamen in einem ganzen Jahr gerade mal 20 Gramm Gold zusammen.

Die Haupteinnahmequelle der Branche war deshalb eine ganz andere. Bis zum Siegeszug des Löschpapiers in Europa hielt der schwarze Streusand, der bei der Goldwäsche anfiel und in Amtsstuben, Kanzleien und Behörden gerne zum Trocknen der Tinte verwendet wurde, viele arme Leute am Leben. Das Rheingold war nicht mehr als ein willkommener "Beifang", ein einträgliches Nebenprodukt der Löschsandgewinnung.



Sand, Goldseifen und Goldflitter, die mühselige Arbeit, um die feinen Goldpartikel zu separieren.

Über die Goldwäscherei am Rhein schrieb 1582 Johann Michael Heberer, der Pfälzer Robinson: "Sie richteten am Rheinufer drei zusammengefügte ungehobelte Bretter, welche an den Seiten mit Leisten verwahrt waren, etwas schräg auf, holten mit Hauen aus dem Rhein Sand herauf und warfen ihn darauf. Dann gossen sie mit langen Schöpfern Wasser aus dem Rhein darüber und flößten den groben Sand wieder herunter".

Schaufel, Kübel und Sieb waren die Arbeitsgeräte der Goldwäscher. Der Waschvorgang bestand aus mehreren Arbeitsschritten. Zunächst wurde eine Probe des Materials (Sand-Kies-Gemisch) vorgenommen. Enthielt das mit einer Schaufel

entnommene Material mehr als drei dutzend Goldfitter, so rentierte sich der Waschvorgang. Der am Ufer angeschwemmte Sand musste gesiebt werden, so dass nur die feine Körnung übrig blieb. Danach wurde der fein gesiebte Sand in ein Schiffchen auf der Waschbank geworfen. Im Schiffchen wurde der Sand mit Wasser vermischt und über die auf der Waschbank liegenden Tüchern hinabgeschwenkt. Dabei verfangen sich die feinen Goldfitter in den Tüchern. Nachdem man einen Kubikmeter Sand gewaschen hatte, wurden die Tücher in einem mit Wasser gefülltem Kübel ausgeschwenkt. Die ausgespülten Goldfitter setzten sich am Boden des Kübels ab. Das Wasser wurde vorsichtig abgegossen und zurückblieben die Goldfitter. Sie wurden durch Quecksilber dann endlich gebunden. Die Quecksilberkügelchen mit dem feinen Goldfitter kamen dann nach Karlsruhe in die Scheideanstalt. Nachdem das Quecksilber verdampft wurde, blieb das Gold zurück und konnte weiterverarbeitet werden.

Im Zeitraum von 1804- 1834 wurden insgesamt auf der badischen Seite des Rheins immerhin 282 Pfund Waschgold gewonnen. Das hatte dem Großherzog von Baden erlaubt, seine Dukaten aus landeseigenen Goldfunden zu prägen. So stammte mancher Golddukat aus Philippsburger Rheingold.

Im Jahre 1832 zählte man zwischen Basel und Mannheim 405 Goldwäscher in 37 Orten. Um das Jahr 1850 waren es sogar 50 Rheindörfer, in denen Gold gewaschen worden war.

Hauptberufliche Goldwäscher arbeiteten noch bis 1874. Die letzten nebenberuflichen Golder hörten zwischen 1940 und 1944 mit ihrer Arbeit endgültig auf.

Keltenschmuck und Regenbogenschüsselchen aus Rheingold

Die Kelten, eine der ersten Goldschürfer am Oberrhein



Das Gold- das mächtigste Kunstprodukt dieser Erde .und seit über 2000 Jahren: bringt es Segen und Fluch. Die Goldmünzen, die bedeutendste Bibliothek der Menschheit, sind heute wertvoller denn je zuvor. Seit über 2000 Jahren gibt es keine atemberaubendere Materie, keinen wahren oder erfundenen Stoff, der mehr Abwechslung, mehr Abenteuer bieten kann als das Gold.!

Die Griechen und Römer wussten vom Gold der Kelten. "In den Tempeln und in den heiligen Bezirken (der Kelten) liegt viel Gold offen herum, das den Göttern als Geschenk geweiht ist." Strabon (ca. 63- ca. 23 v. Chr.)

Was die römischen Aufsteiger zu dieser Zeit vor allem interessiert, ist eben Gold, und noch einmal Gold! Diodor (1. Jh. v.) Wie Poseidonios und einige andere sagten, gibt es im Land der Kelten überall Schätze, weil es goldreich

ist und im Besitz von Menschen, die gottesfürchtig sind und ein einfaches Leben führen."



Die so genannten Regenbogenschüsselchen, eine frühe Form mitteleuropäischer Goldmünzen, haben die Kelten zum Teil aus Material des Rheines geschlagen. Dies ist durch analytische Untersuchungen des Goldes belegbar

Ab dem 17. Jahrhundert wurden Münzen und Medaillen als Ausbeuteprägungen mit dem Herkunftsnachweis des Metalls versehen. Der älteste (1/2) Rheingolddukat wurde 1674 vom pfälzischen Kurfürst Karl-Ludwig aufgelegt. In den folgenden Jahrhunderten ahmten verschiedene Landesherren dieses Beispiel nach. Obwohl viele der Flussgoldprägungen als Zahlungsmittel in Umlauf kamen, sind ein Teil dieser kleinen Kunstwerke sogleich in unterschiedliche Sammlungen einverleibt worden.

Besonders die in geringer Stückzahl hergestellten Exemplare sind so in gutem Zustand der Nachwelt erhalten geblieben. Sie sind beliebte Sammelobjekte und erfreuen sich hoher Wertschätzung. Die letzten Rheingoldmünzen wurden 1863 von König Maximilian von Bayern, der gleichzeitig Landesherr der Pfalz war, herausgebracht.



Cernunnos ist der Gott des Lebens, der Fruchtbarkeit und der Krieger.

Aus dem Rheingold wurden weltliche und sakrale Kunstobjekte wie Monstranzen, Obstschalen, Edelsteinfassungen, Uhrgehäuse (mehrheitlich verschollen oder eingeschmolzen), Toilettenservice der Stefanie von Baden. Adoptivtochter Napoleons angefertigt (Landesmuseum Karlsruhe), Auch skurrile Dinge wie Hermann Görings 30-Gramm-"Nibelungenring" ist aus dem Rheingold gefertigt worden, der jedoch bis heute verschollen ist.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gingen plötzlich die Erträge bei der Rheingoldgewinnung erheblich zurück, bis 1874 in der Münze von Karlsruhe das letzte Mal Gold abgeliefert wurde. Es waren genau 89 Gramm. Damit erlosch zugleich eine 2000 Jahre währende Tradition. Welchen kärglichen Lohn die Rheingoldwäscher verdienten, hat der Franzose Gabriel Auguste Daubrée errechnet. 1846 untersuchte er vier Sandsorten unterschiedlicher Ergiebigkeit. Er errechnete, dass damals ein Goldwäscher pro Tag neun Stunden arbeitete und dabei vier Kubikmeter Sand wusch. Je nach Sorte konnte ein Goldwäscher von reichen oder kärglichen Waschgründen sprechen. Die dritte Sorte ist der gewöhnliche Waschsand. Er enthält auf der

Probierschaufel zehn bis zwölf Flitterchen (bei der zweiten Sorte 25 bis 30, bei der ersten Sorte 70 bis 80).



Ein Rheingold- Dukat aus dem Jahr 1846, Stadtansicht von Speyer mit Dom über den Rhein, im Vordergrund ein Schiff ("Aalschocker").

Aber schon 100 Jahre zuvor war die Rheingoldwäscherei im Sterben begriffen, wie eine Episode aus jenen Tagen belegt. Mit aller Zähigkeit hatte man am Hof in "Carlsruhe" in der vor nicht allzu langer Zeit neu gegründeten Residenz der baden-durlachischen Länder versucht, das Goldwaschen in Gang zu halten. Dort hätte man das Gold sehr gut gebrauchen können. Im April 1768 machte sich Schultheiß König aus Weisweil am Kaiserstuhl auf höhere Weisung daran, „die Weisweiler Gründe zu visitieren“. Das Ergebnis war

wenig ermutigend. Trotzdem erhielt er aus Karlsruhe die Anweisung, zu erkunden, „ob sich nicht jemand finden möchte, der dieses Geschäft erlernen und das sich findende Gold aus dem Sand herauswaschen wollte.“

Als Vergütung wurden zwei Gulden und 30 Kreuzer in Aussicht gestellt. Auf der Suche nach einem Goldwäscher traf er auf einen Georg Haag, der 40 Jahre zuvor das

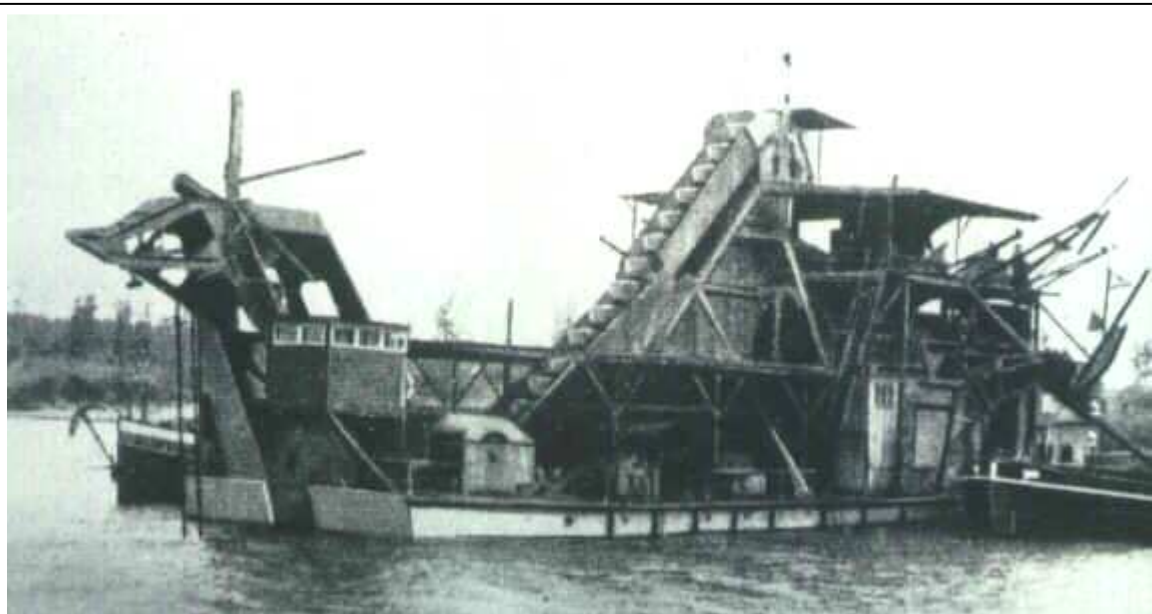
Handwerk beim Goldwäscher König in Knielingen erlernt hatte. Haag erklärte sich bereit, seinem Sohn und ein paar jungen Leuten diese Kunst beizubringen.

Noch im Sommer 1768 machten sie sich ans Werk und lieferten im Juni bereits 3 1/2 Kronen an die Rentkammer nach Emmendingen; dafür erhielten sie zwei Gulden und 30 Kreuzer. Schon bald mussten sie feststellen, dass sie bei dem kärglichen Lohn „nicht bestehen könnten“. Im Herbst 1774 trat die Vogtei von neuem an die Goldwäscher heran und versuchte sie zu ermuntern, das Handwerk wieder aufzunehmen. Diese stellten die Forderung, künftig 18 Gulden für das Lot gebrannten Goldes (eingeschmolzener Goldstaub) zu bekommen. Schließlich einigte man sich bei 16 Gulden für das Lot. Im Frühjahr 1775 wurde der Waschbetrieb wieder aufgenommen. Ob es dann eine Sache von Dauer war, erscheint kaum annehmbar.

Die Ausbeute der Rheingoldwäscherei auf der linken Rheinuferseite (Bayern) war in den 40er Jahren noch lohnend, 1845 und 1846 wurden immerhin 4,3 kg Gold nach München geliefert, 1860 bis 1862 aber nur noch 0,5 kg!

Der letzte Großversuch, um an das Rheingold zu gelangen

Der Rhein führt auch heute noch Gold, es wird in seinem Quellgebiet ausgewaschen und auf dem Flusslauf abgelagert. Bis 1822 wurde noch ertragreich in großem Umfang Gold gewaschen. Ein letzter Versuch wurde 1936 bis 1943 mit einem Schwimmbagger, in der Nähe von Rastatt, unternommen. Die Ausbeute war nicht lohnend, denn nur ca. 300 Gramm Rheingold konnten heraus gewaschen werden



Der Schwimmbagger von 1936, riesige Mengen Sand und Kies wurden bewegt, um an das Flussgold zu kommen.

Wer nun glaubt, dass damit das Thema Rheingoldprägungen abgeschlossen sei, der irrt. Eine Gruppe aktiver Hobby-Goldwäscher aus Karlsruhe hat in jahrzehntelanger Tätigkeit genügend Edelmetallfitter aus den Sanden des Oberrheingrabens gewonnen, um einige Neuprägungen herzustellen.

Münzen aus Flussgold, Sammlerkostbarkeiten!

„Ducatus auri Rhenani“ - Dukaten aus Rheingold-,

Mancher großherzogliche Dukaten aus Baden war aus Gold vom Philippsburger Altrhein. Das Rheingold war die wichtigste Quelle für die Prägung von Flussgoldmünzen. Von den 82 bekannten deutschen Flussgoldmünzen waren 48 aus dem legendären Rheingold. Das Gold für je 9 Münzen kam aus den bayerischen Flüssen, wie Isar-, Inn- und Donau. Weitere 7 Münzen wurden aus dem Seifengold der hessischen Eder geprägt.



Als begehrte numismatische Besonderheiten gelten die Münzprägungen wie die Rheingold-Dukaten von 1764, 1821 und 1850.

Die Staatliche Münze von Karlsruhe

Das Recht Münzen zu schlagen, war ursprünglich dem König vorbehalten. Später durften auch Kurfürsten und andere Reichsstände das Münzrecht ausüben. Heute liegt das Münzrecht beim Staat.

1732 wurde am Fürstensitz Karlsruhe eine Prägeanstalt eingerichtet. Nachdem Baden zum Großherzogtum erhoben worden war, begannen 1816 die Planungen einer Großherzoglichen Badischen Münzstätte in Karlsruhe. 1827 wurde sie eingeweiht und die ersten „Louisdore“ wurden geprägt: 5-Gulden-Stücke aus Rheingold. Das klassizistische Gebäude dient seither ununterbrochen der Münzprägung. Die im Jahr 1827 eröffnete Staatliche Münze ist der einzige Karlsruher Bau des großen Architekturlehrers Friedrich Weinbrenner (1766-1826), der von den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges verschont geblieben ist. Ausführer der Architektur des Gebäudes war der Weinbrennerschüler Friedrich Theodor Fischer (1803-1867).

Bereits seit 1732 wurden durch den Stadtgründer Markgraf Karl Wilhelm (1679-1738) eigene Münzen geprägt, doch blieb die Münzstätte noch bis 1803 in Durlach. Das neu geschaffene Großherzogtum vereinte diese dann mit der kurpfälzischen Münze in Mannheim. 1826 begann man mit der damals innovativen Ausprägung von Münzen im Dezimalsystem, die die alte Kronenwährung verdrängen sollte. Die 1827 bis 1854 geschlagenen Zehnguldenstücke bestanden teilweise noch aus Rheingold.

Die Selbständigkeit der Karlsruher Münze endete erst mit der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871. Nach 1945 hatte die Verwaltung der französisch besetzten Landesteile hier ihren Sitz. Seit 1948 ist die Münze an der Ausprägung der Bundesmünzen beteiligt. Der Buchstabe G ist seit 1872 ihr Kennzeichen, während die vier anderen deutschen Münzen ein A (Berlin), ein F (Stuttgart), ein D (München) und ein J (Hamburg) einprägen. Die Ausprägung der Deutschen Mark wird mit Ende dieses Jahres eingestellt, schon seit 1999 arbeitet man mit Hochdruck an der Herstellung der neuen europäischen Währung. Die in der Staatlichen Münze gefertigten Zahlungsmittel sind im Münzkabinett des Badischen Landesmuseums zu sehen.

Notgeldscheine der Stadt Karlsruhe

"Gold des Rheines holten einst die Väter hier -Enkel drucken heute Nullen auf Papier."

An die Rheingoldwäscherei bei Karlsruhe erinnern übrigens auch 10000-Mark-Notgeldscheine der Stadt Karlsruhe. Sie wurden im Februar 1923 herausgegeben und zeigen als Motiv eine typische Waschszenen um 1800. Unter dem Bild stand zu lesen:



Und was es auch noch gab: Das berühmte Motiv der badischen Goldwäscher von J. M. Volz (1820) wurde wieder auf den Notgeldscheinen der Weimarer Republik verwendet.



Johann Michael Volz, „Das Goldwaschen bei Karlsruhe“,
Radierung um 1820, Stadtarchiv Karlsruhe

Die Kurpfälzische Rheinstromkarte von 1590

Die dem Speyerer Maler Wilhelm Besserer zugeschriebene vom Ende des 16. Jahrhunderts

Die im Rheinbefahrungsprotokoll von 1590 aufgezeichneten topographischen und nutzungsrechtlichen Angaben sind auf der Karte möglichst genau wiedergegeben:



- Lage und Größe der Inseln und deren Vegetationsverhältnisse
- Sandbänke, Anhänge, Altrheine, Keele und Flußmündungen
- Vogel- Salmen-, Goldgründe und Wildbestand
- Verteilung der Kulturarten der Uferzone - Ackerland, Wiesen, Weide und Wald
- Flußbrücken, Fähren und Dammbauten
- Jurisdiktions- und Gemarkungsgrenzen –
- Die territoriale Zugehörigkeit –
- Markgrafschaft Baden- Durlach, Kurpfalz, Hochstift Speyer ist durch kleine Wappen angezeigt.
- Siedlungen - Es handelt sich durchweg um die ältesten bildhaften Darstellungen von diesen.
- Menschen bei der Arbeit
- Goldgründe

Zwischen dem Rheinkies traten dünnere Lagen eines dunkelgrauen, schweren Sandes auf, die Gold in kleinen Blättchen von bis zu einem Millimeter Größe enthielten. Der Erlös war nie besonders groß, weder für die Besitzer der Goldgründe, die Landesherren, noch für die Pächter.

Beschreibung der Münzen Pfalz, Kurfürstentum

Ab dem 17. Jahrhundert wurden Münzen und Medaillen als Ausbeuteprägungen mit dem Herkunftsnachweis des Metalls versehen. Der älteste (1/2) Rheingold- Dukat wurde 1764 vom pfälzischen Kurfürst Karl-Ludwig aufgelegt. In den folgenden Jahrhunderten ahmten verschiedene Landesherren dieses Beispiel nach. Obwohl viele der Flussgoldprägungen als Zahlungsmittel in Umlauf kamen, sind ein Teil dieser kleinen Kunstwerke sogleich in unterschiedliche Sammlungen einverleibt worden. Besonders die in geringer Stückzahl hergestellten Exemplare sind so in gutem Zustand der Nachwelt erhalten geblieben. Sie sind beliebte Sammelobjekte und erfreuen sich hoher Wertschätzung. Die letzten Rheingoldmünzen wurden 1863 von König Maximilian von Bayern, der gleichzeitig Landesherr der Pfalz war, herausgebracht.

Kurfürstentum Pfalz, Mannheim

Rheingold-Dukaten 1763

- Sic fulgent littora Rheni- "So strahlen die Strände des Rheines"



Rheingold)

Münzstätte: Mannheim

Vs.: Büste vom Kurfürsten Carl Theodor von Mannheim, 1742- 1799 n. r.

Inschrift: Carl Theodor " LVD DGCP RHSRIAT S EL

"Carl Theodor von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein, des Heiligen Römischen Reiches Erzschatzmeister und Kurfürst"

Rs.: Strahlende Sonne über Stadtansicht von Mannheim mit Schloss über den Rhein hinweg.

Am gegenüberliegenden Ufer vier Goldwäscher

Unter dem Bild: AD NORM CONF, "Gemäß der Norm der Konvention"

Jahreszahl: 1763

Gewicht: 3,48 g.

Münzmeister: AS. Anton Schäffer

Beschreibung der Münzen Bayern, Königreich.

Königreich Bayern, Speyer

Rheingold-Dukaten 1846

-EX AURO RHENI- "Aus Rheingold)"



Rheingold)"

Münzstätte: München

Vs.: Büste Ludwigs I. von Bayern n. r.

Inschrift: "Ludwicus I, Bavariae Rex"

Rs.: Über dem Bild: "EX AURO RHENI"

Stadtansicht von Speyer mit Dom über den Rhein hinweg
im Vordergrund Schiff ("Aalschocker").

Jahreszahl: MDCCCXLVI, 1846

Gewicht:

Königreich BAYERN, Speyer

Rheingold-Dukaten 1821

"EX AURO RHENI" (Aus Rheingold



Rheingold)"

Münzstätte: München

Vs. : Büste König Maximilian IV Josef von Bayern 1799-1825, von n. r.

Inschrift: "Maximilianus Josehus Bavariae Rex"

Rs.: Über dem Bild: "Augusta Nemetum"

Stadtansicht von Speyer mit Dom über den Rhein hinweg,
im Vordergrund Schiff ("Aalschocker").

Unter dem Bild: "Ex Auro Rheni"

Jahreszahl: MDCCCXXI, 1821

Gewicht: 3,48 Gramm

Königreich BAYERN, Speyer

Rheingold-Dukaten 1852

“EX AURO RHENI“ (Aus Rheingold



Rheingold)“

Münzstätte: München

Vs. : Büste König Maximilian II von Bayern 1748-1864, von n. r.

Inschrift: “Maximilian II Bavariae Rex“

Rs.: Über dem Bild: “Augusta Nemetum“

Stadtansicht von Speyer mit Dom über den Rhein hinweg,
im Vordergrund Schiff (“Aalschocker“).

Unter dem Bild: “Ex Auro Rheni“

Jahreszahl: MDCCCLII, 1852

Gewicht: 3,49 Gramm

Graveurs: Carl Voigt

Beschreibung der Münzen Großherzogtum Baden

Seit 1832 prägte Baden Rheingolddukaten

Der letzte badische Rheingolddukat wurde 1864 geprägt.

Großherzogtum Baden, Karlsruhe

Rheingold-Dukaten 1854

“Ein Ducat aus Rheingold zu 22 K“,



Rheingold

Münzstätte: Karlsruhe

Vs. : Büste Friedrich I von Großherzog von Baden., 1852/1907. von n. r.

Inscription: “Friedrich Prinz und Regent von Baden“

Rs.: Badisches Wappen mit Krone mit Lorbeerkranz

Um das Wappen: “Ein Ducat aus Rheingold zu 22 K “

Jahreszahl: 1854

Gewicht: 3,70 Gramm

Nur 1.820 Exemplare geprägt.

Großherzogtum Baden, Karlsruhe

Rheingold-Dukaten 1840

“Ein Ducat aus Rheingold zu 22 K“, Rheingold



Rheingold

Münzstätte: Karlsruhe

Vs. : Büste von Karl Leopold Friedrich Großherzog von Baden,
1830-1852 von n. r.

Inscription: “Leopold Großherzog von Baden“

Rs.: Badisches Wappen mit Krone mit Lorbeerkranz

Um das Wappen: “Ein Ducat aus Rheingold zu 22 K “

Jahreszahl: 1840

Gewicht: 3,67 Gramm

Seit 1832 prägte Baden Rheingolddukaten gleich bleibenden Typs zu 22 Karat.

Großherzogtum Baden, Karlsruhe

Rheingold-Dukaten 1839

“Aus Rheinsand”, Rheingold



Rheingold

Münzstätte: Karlsruhe

Vs. : Büste von Karl Friedrich Großherzog von Baden, 1746-1811. von n. r

Umschrift: “Leopold Grosherzog von Baden“

Rs.: Bildnis des Rheingottes,
Auf Quellurne lagernder Flussgott mit Ruder und Schild

Text über der Figur: “Aus Rheinsand “

Text unter der Figur: 22,5 KAR

Jahreszahl: 1807

Gewicht: 3,69 Gramm

Seit 1832 prägte Baden Rheingolddukaten gleich bleibenden Typs zu 22 Karat.

Großherzogtum Baden, Karlsruhe

Rheingold-Dukaten 1839

“Aus Rheinsand”,



Rheingold

Münzstätte: Karlsruhe

Vs. : Büste von Karl Friedrich Großherzog von Baden, 1746-1811. von n. r

Umschrift: “CAROLUS FR. D. M. BAD. ET. H.“

Rs.: Badisches Wappen von zwei Greifen gehalten, darüber Herzogs-Krone

Text über der Figur: “Ex SABULIS RHENI “

Text unter der Figur: 17 W 68

Jahreszahl: 1768

Gewicht: 3,50 Gramm

Beschreibung der Münzen Mainz, Erzbistum

Mainz, Erzbistum

Rheingold-Dukaten 1772

- AURUM RHENI -



Rheingold“

Münzstätte: Mannheim

Vs.: Büste Emmerich Joseph von Breitbach-Bürresheim, n. r.
Brustbild in Amtstracht mit Bischofskreuz

Inschrift: Carl Theodor “ , D.F.

Rs.: AURUM RHENI

Über der Schrift: Blume

Jahreszahl: 1772

Gewicht: 2,98 g.

Rheingold Aurum rhenanum

Das Rheingold und die Badischen Großherzöge



Teile aus dem Toilettenservice der Großherzogin Stephanie von Baden

*Die Gesamtausbeute von zwei Jahren mühsamer Wascharbeit
hunderter armer Fischer und Bauern, am Oberrhein,
die mit diesem kärglichen Nebenerwerb ihr kärgliches Dasein aufbesserten!*

Hier ist alles Gold was glänzt!



Zum Schluss noch einige Teile des einmaligen Toiletten-Prunk-Service der Großherzogin Stephanie von Baden. Angefertigt für 50.000 Francs, eine auch damals sehr beachtliche hohe Summe für die repräsentativen Teile, die nur den besonderen Blickfang dienen sollten.

Text und Foto Geza Milvich, 12.05.08

Urheberrecht

Alle Texte und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Die Veröffentlichung, Übernahme oder Nutzung von Texten, Bildern und anderen Daten ist unzulässig. Eine Veröffentlichung darf nur mit der ausdrücklichen Genehmigung von Geza Milvich erfolgen.

Haftung

Geza Milvich haftet für die von ihm erstellten Inhalte dieser Homepage. Die Inhalte der Seiten wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte kann ich jedoch keine Haftung übernehmen.

Haftungsausschluss

Ich weise ausdrücklich darauf hin, dass ich keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten habe. Deshalb distanzieren mich hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller gelinkten Seiten dieser Homepage. Diese Erklärung gilt für alle auf dieser Homepage eingebauten Links zu Webseiten Dritter und für alle Inhalte der Seiten, zu denen die jeweiligen Banner Dritter führen.